

Unterstützung für Familie Altun

Dautpfer demonstrieren gegen Abschiebung der kurdischen Familie / Tochter hat Ausbildungsvertrag, Vater arbeitet

VON SASCHA VALENTIN

DAUTPHETAL-DAUTPHE. Mit einer Kundgebung im Geschäftszentrum Dautphe hat der Freundschaftsverein Marburg-Kurdistan nun auch öffentlich auf die Situation der Familie Altun aufmerksam gemacht. Die siebenköpfige kurdische Familie lebt seit zwei Jahren in Friedensdorf und soll zurück in die Türkei abgeschoben werden. Ein entsprechender Beschluss ist den Altuns bereits zugegangen.

„Man schiebt keine Menschen ab!“ Das sagte Kurt Bunke vom Cölber Arbeitskreis Flüchtlinge gleich zu Beginn der Kundgebung. Ob jemand Asyl erhalte, sei einerseits eine rechtliche Frage, die geprüft werden müsse, andererseits könne der Innenminister aber auch eine Duldung aussprechen – etwa zum Zweck einer Ausbildung. Das trifft auf Fami-

lie Altun zu. Deren älteste Tochter Ayse hat bereits einen Ausbildungsvertrag bei einem Friseur in der Tasche, der von der Handwerkskammer bestätigt ist.

Um ihr diese Chance nicht zu zerstören, dürfe die Familie nicht abgeschoben werden, forderte Bunke und verwies auf ähnliche Fälle wie zuletzt etwa die des Geschwisterpaars Sidra und Sidat Omer in Stadtallendorf. Auch Emma Grünenfelder vom Freundschaftsverein appellierte an die Politik: „Es gibt in solchen Fällen einen rechtlichen Ermessensspielraum und wir fordern, dass dieser ausgenutzt wird.“

Familie Altun habe die Strapazen der Flucht auf sich genommen, die Kinder besuchen die Dautphetalschule, der Vater arbeitet, damit die Familie keine staatliche Unterstützung in Anspruch nehmen muss, und Ayse habe einen Ausbil-



Demonstrierende versammelten sich in Dautphe, um der von Abschiebung in die Türkei bedrohten kurdischen Familie Altun den Rücken zu stärken.

FOTO: SASCHA VALENTIN

dungsplatz – was solle die Familie denn noch tun, um zu zeigen, dass sie in Dautphetal ein neues Zuhause gefunden hat, gab Grünenfelder zu bedenken. Dem schloss sich Leon

Böttner von der Linksjugend Solid an: „Warum müssen wir rechtfertigen, dass wir für Schutz stehen – gegen Verfolgung und Krieg, für Rat, Hilfe und Solidarität mit Menschen,

die von Abschiebung bedroht sind? Wir stehen hier, weil Wegsehen keine Option ist. Weil wir nicht akzeptieren, dass Menschen entrechtet, stigmatisiert und aus unserer Mitte gerissen werden. Und weil wir wissen: Solidarität ist niemals ein Verbrechen.“

Tatsächlich äußerte sich Menschlichkeit darin, füreinander einzutreten, ergänzte Dominik Osman Hechler vom Kreisverband der Linken. „Es ist schön, dass ihr da seid, aber es ist schade, dass wir da sein müssen“, rief er den rund 40 Teilnehmern an der Kundgebung zu. Die Politik messe ihren Erfolg an der Höhe der Abschiebezahlen. Dabei sei Deutschland zwingend auf eine Mehrstaatlichkeit angewiesen, sagte Hechler und: „Über 30 Prozent der Pflegekräfte bei uns haben einen Migrationshintergrund. Bei den Schweißern sind es sogar

über 60 Prozent.“ Schließlich meldete sich Ayse Altun selbst zu Wort und schilderte ihre Situation.

„Wir mussten aus der Türkei gehen, weil wir in dem Land, in dem wir geboren wurden, nicht willkommen sind.“ Sie hätten Freunde, Nachbarn, Schule und ihre anderen Familienmitglieder verlassen, um ein sicheres Leben zu finden. Anfangs sei es schwer gewesen, aber mittlerweile „nennen wir Deutschland unser neues Zuhause“, sagte sie.

„Ich bitte euch alle um Hilfe. Unterstützt uns, damit wir bleiben können und unser Leben hier weiterbauen dürfen. Gebt uns die Chance, weiter zur Schule zu gehen, weiter zu lernen, weiter zu wachsen. Gebt uns die Chance, unsere Träume zu leben: einen sicheren Ort, eine Ausbildung, eine Arbeit, eine Zukunft für uns und unsere Familie.“

Quelle: Oberhessische Presse vom 28. März 2026